



MEDIENERZIEHUNG

RÜCKWÄRTS LAUFEN, BRÖTCHEN HOLEN, FERNSEHEN

Die Medienwissenschaftlerin Dr. Paula Bleckmann plädiert dafür, dass Eltern ihre Kinder am besten fördern, wenn sie deren natürliche Entwicklung stufenweise unterstützen. Nur in ihrer Entwicklung gefestigte Kinder sollten elektronische Medien nutzen und einen reflektierten Umgang damit lernen.

VON NICOLE TRÖTZER

Lern-Software, DVDs für Kinder und Computer in der Grundschule sind groß in Mode und werden in unserer von den Medien beherrschten Informationsgesellschaft als unverzichtbar gepriesen. Wie sehen Sie das?

Das halte ich für eine sehr gefährliche Entwicklung. Je weniger Bildschirmmedien Kinder nutzen, desto besser sind ihre Chancen, aufrecht, kreativ und selbstbestimmt durchs Leben zu gehen. Je weniger Geräte in den Kinderzimmern, desto besser sind bei deutschen Schülern die Noten, wie aktuelle Forschungsergebnisse gerade wieder bestätigt haben. Also mache ich mir große Sorgen, weil wir durch die falsch verstandene technologische Frühförderung langfristig das Gegenteil von dem erreichen, was wir wollen: Wir werden einen Mangel an klugen Köpfen haben. Zum Beispiel berichtet Joseph Weizenbaum, der Entwickler des weltberühmten Eliza-Programms und einer der Väter der Computereentwicklung, dass seine IT-Spitzenkräfte ihre Kindheit ohne Bildschirme verbracht haben.

Ab welchem Alter dürfen Ihrer Meinung nach Kinder einen eigenen Computer nutzen oder fernsehen, worauf sollten Eltern dabei achten?

Da möchte ich Ihnen hier bewusst keine

bloße Zahl nennen, eher eine Reihenfolge. Vereinfacht gesagt: Erst rückwärts laufen lernen, dann Kassetten nutzen, erst alleine Brötchen kaufen lernen, dann Fernsehen, erst Zeitung lesen können, dann einen Computer nutzen, erst gemeinsam mit den Eltern Medien nutzen, dann allein. Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, auch wenn sie manchmal überfordert sind. Es macht mich persönlich ungeheuer wütend, wenn diese richtige Grundstimmung der Eltern von cleveren Werbefachleuten ausgenutzt wird. Am liebsten würden manche Firmen wohl schon Säuglinge vor dem Bildschirm sehen, und ob Sie's glauben oder nicht, in den USA gibt es ihn bereits, den Neugeborenen-PC. Das ist unmenschlich und grotesk! Dagegen gibt es Familien, in denen ein entspannter und erfüllter Alltag mit Kindern völlig ohne Fernsehen und Computer gestaltet wird, und das weit in die Schulzeit hinein. Das ist eine gute Basis für Medienmündigkeit, vorausgesetzt die Eltern beachten einige typische Fallstricke, auf die ich im Buch genauer eingehe.

Sie beschreiben in Ihrem Buch Wege zur Medienmündigkeit. Warum sprechen Sie nicht von Medienkompetenz, dem Wort, das zurzeit in aller Munde ist?

Ich will Ihnen zwei Gründe nennen: Zum einen ist Medienkompetenz ein Plastikwort. Es kann alles oder nichts heißen und eig-

net sich deshalb auch sehr zum Missbrauch. Wenn auf einem Barbie-Lern-PC draufsteht: „Fördert die Medienkompetenz“, dann wird der Begriff missbraucht, um etwas zu verkaufen, was kleinen Kindern schadet und großen Firmen nützt. Und zum anderen meint Medienkompetenz in der Alltagssprache oft nur noch die technischen Fertigkeiten, die man braucht, um Maschinen zu bedienen. Das sind aber Fähigkeiten, die vor Mediensucht nicht schützen. Im Gegenteil: Ich bin immer wieder erschüttert, wenn sich die Computerspielabhängigen, die wir für ein gerade laufendes Forschungsprojekt interviewen, sogar als besonders medienkompetent in diesem engen Sinne erweisen. Medienmündig werden bedeutet dagegen etwas anderes: Medienmündig werden heißt, die Medien wirklich beherrschen, und nicht von ihnen beherrscht werden. Und dazu brauchen Kinder zuerst die unmittelbare Begegnung mit der Welt und mit anderen Menschen. Medienmündig werden hängt also viel mehr von der Ausbildung einer starken Persönlichkeit ab und nicht von irgendwelchen technischen Fähigkeiten.

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass Eltern selbst oft nicht medienmündig sind und weder das Internet noch Fernsehen oder sonstige Medien wirklich sinnvoll nutzen – sollten solche Familien lieber ganz auf Internet und TV verzichten, um

ihren Kindern nicht zu schaden?

Das möchte ich für Internet und TV getrennt beantworten: Wer als Erwachsener auf den Fernseher ganz verzichtet, ist zwar außerhalb der Norm, aber in allerbesten Gesellschaft von engagierten und gebildeten und keineswegs weltfremden Menschen, sagt die Nichtfernseherforschung. Die meisten verzichten übrigens gar nicht aus Unfähigkeit, sondern aus Überdruß oder Zeitmangel. Der Vorteil: Es gibt viel weniger Streit ums Fernsehen - aus den Augen, aus dem Sinn. Und wer nicht daran gewöhnt wird, bei Längeweile einfach aufs Knöpfchen zu drücken, lernt sich gut selbst zu beschäftigen. Später, wenn die Kinder etwas größer sind, kann auch in „fernsehfreien“ Familien gelegentlich mal gemeinsam eine DVD geschaut werden.

Beim PC ist es anders. Kinder brauchen ihn für eine gesunde Entwicklung zunächst ebenso wenig wie den Fernseher, aber Eltern, die PC und Internet nicht beherrschen, tun ihren Kindern langfristig keinen Gefallen. Statt Totalverzicht der gesamten Familie sollten solche Eltern lieber einen Abendkurs besuchen und sich computerfit machen. Wer dabei seine Schwächen kennenlernt, kann sich auch als Erwachsener entsprechend schützen. Was spricht denn dagegen, dass Erwachsene eine „PC-Kindersicherung“, also ein elektronisches Zeitbegrenzungsprogramm nutzen?

Sie sprechen in Ihrem Buch viel von bedrohter Freizeit und fehlender Muße in der Kindererziehung – was meinen Sie damit genau?

In Deutschland sind die durchschnittlichen Bildschirmzeiten mittlerweile so hoch, dass Jugendliche mit keiner anderen Tätigkeit mehr Zeit verbringen, außer mit Schlafen. Sie verbringen also auch mehr Zeit vor dem Bildschirm als in der Schule. Das bedroht die Freizeit, indem es sie ausfüllt und schlimmer noch, es raubt ihnen die Möglichkeiten zu einer der kreativsten Formen von Beschäftigung: zur Längeweile. In Zeiten der Beschleunigungspädagogik sollte hier dringend gegengesteuert werden. Dabei geht es um die Wiederentdeckung so einfach erscheinender „Fördermaßnahmen“ wie Waldspaziergang, Kuchenbacken oder Wäsche aufhängen.

Eltern wollen heute ihre Kinder möglichst früh fördern, damit sie „fit“ für die Zukunft sind. Wie beurteilen Sie als Medienwissenschaftlerin und Biologin

die verbreiteten Vorstellungen von „Fitness“ der Kinder für die Zukunft?

Das halte ich für eine sehr gefährliche Tendenz. Evolutionär gesehen ist Fitness nämlich etwas, was man für die Gegenwart und die Zukunft gar nicht feststellen kann, sondern nur für die Vergangenheit: Fit waren die, deren Nachkommen überlebt haben. In schnell sich wandelnden Umwelten macht frühe einseitige Spezialisierung nicht fit, sondern unfit. Wandlungsfähigkeit ist zukunftsweisend. Ähnliches gilt für den Bereich der Informationstechnologien. Wer heute einem Kind früh zum Beispiel die Toolbars in Word Office erklärt, der führt es in eine nachhinkende Bildung hinein. Wer weiß, ob es in zwanzig Jahren überhaupt noch Toolbars geben wird, wenn diese Kinder in den Beruf einsteigen? Nachhaltige Bildung dagegen wird vermittelt, wenn Kinder Zeit und Raum zum freien Spielen, zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer kreativen Ideen bekommen.

Sie veranschaulichen in Ihrem Buch mit einem Turm die stufenweise Entwicklung zur Medienmündigkeit. Interessant ist dabei, dass das „Produzieren“ lange vor dem „Rezipieren“ erfolgen sollte. Was heißt das konkret für Schulen und Kinderzimmer?

Idealerweise geht selbst musizieren vor Musikkassetten hören, Fußball spielen geht vor „Bundesliga gucken“, Filme drehen geht vor dem Anschauen von Filmen, Schulzeitung machen geht vor googeln, um nur einige Beispiele zu nennen.

Warum macht anscheinend das Lesen die Kinder schlau, Fernsehen und Computer aber verdummen, wenn man die Geräte falsch oder zu viel nutzt?

Es ist nicht so, dass Lesen per se schlau macht, und Bildschirmmedien automatisch dumm. Die Hauptsache der schädlichen Wirkung von Bildschirmmedien auf kleine Kinder wird heute durch den „Verdrängungseffekt“ erklärt. Die vor dem Bildschirm verbrachte Zeit fehlt einfach an anderer Stelle. In den ersten Lebensjahren wollen Kinder mit allen Sinnen die Welt entdecken. Hohe Bildschirmzeiten gehen deshalb

mit Entwicklungsbeeinträchtigungen, etwa mit Verzögerungen der Sprach- und Bewegungsentwicklung und Übergewicht, einher. Beim Lesen dagegen ist in der frühen Kindheit kaum ein Verdrängungseffekt bemerkbar und zudem ist Lesen eine sehr viel aktivere Tätigkeit. Außerdem können Kinder, die gute Leser sind, in der Regel auch Bildschirmhalte gut verarbeiten, während umgekehrt „geübte“ Fernseher eben eher schlechter lesen können.

In Ihrem Buch veröffentlichen Sie Ergebnisse von Umfragen, die verdeutlichen, dass es eine Korrelation zwischen hohem Bildungsniveau und geringem Konsum elektronischer Medien in deutschen Familien gibt. Heißt das im Klartext: Privilegierte Kinder besitzen heutzutage eher weniger elektronische Spielzeuge und Medien, weil sie von ihren Eltern bewusst vor zu viel Konsum und Reizüberflutung geschützt werden?

Ja, genau so ist es. Allerdings ist für das Privileg, Eltern zu haben, die Räume und Zeiten für schöpferisches Spiel gegenüber der medialen Reizüberflutung verteidigen, ein hohes Einkommen oder ein formal hoher Bildungsabschluss der Eltern keine notwendige Voraussetzung. Das Privileg besteht hier ja vor allem darin, etwas nicht zu haben, was andere haben. Tragbare Beziehungen und echte Bindungen zu Eltern, Lehrern und Freunden sind der beste Schutz vor Mediensucht.

Noch ein paar Worte zur wachsenden Gefahr der Mediensucht: Internetsucht, Spielsucht, zwanghaftes Fernsehen. Wie kann man Kinder und Jugendliche davor schützen?

Man kann sie schützen, indem man ihnen hilft, medienmündig statt mediensüchtig zu werden, und eine gute Verankerung im Leben zu erwerben. Sinnvoll ist es auch, bei der Auswahl von Spielen diejenigen mit dem höchsten Abhängigkeitspotential wie etwa das Onlinerollenspiel „World of Warcraft“ zu vermeiden. Der wichtigste Schutzfaktor sind aber schließlich tragfähige und vertrauensvolle Beziehungen zu Eltern, Lehrern, Großeltern und Freunden im echten Leben. ◀



Medienwissenschaftlerin und Biologin Dr. Paula Bleckmann



DR. PAULA BLECKMANN: MEDIENMÜNDIG Klett-Cotta, 252 Seiten, 17,95 Euro